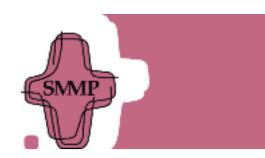
# Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Der Magazinteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente | 1 - 2014





Lebendige Liturgie in Metarica in Mosambik. Auch hier hatte die Gemeinde lange Zeit keinen Pfarrer. Sie organisierte sich selbst.

### Umbrüche sind immer auch Aufbrüche

Die katholische Kirche in Deutschland tut sich schwer, den notwendigen pastoralstrukturellen Umbrüchen gerecht zu werden. Der bekannte Pastoralsoziologe Prof. Dr. Norbert Mette hat diesbezüglich seine Bedenken. So regte er beim Missionarischen Forum im Bergkloster Bestwig an, nicht von oben herab, vom Priester her zu denken, sondern von den Bedürfnissen der Gemeinde her: "Am Anfang muss die Gemeinde klären, was sie in Zukunft noch leisten kann und was nicht. Erst daraus ergibt sich die Frage, was die größere Einheit, die Pfarrei, übernehmen muss und was schließlich ein Pastoralverbund regeln muss".

Aber auch die Gemeinden tun sich schwer, loszulassen und sich neu auf den Weg zu begeben. Eine zunehmende Eigenverantwortlichkeit muss erst gelernt und eingeübt werden. Dazu gehört es, von Laien gestaltete Wort-Gottes-Feiern anzunehmen. Die Kräfte müssen nicht in die Aufrechterhaltung von Strukturen, sondern in die Entwicklung neuer pastoraler Gestaltungsformen fließen. Ein wenig mehr innere Gelassenheit und Gottvertrauen täte Gläubigen und Seelsorgern gut. Wir können viel lernen aus der Pastoralarbeit in Lateinamerika und Afrika. Pater Wolfgang Schonecke, der Leiter des Berliner Büros vom Netzwerk Afrika Deutschland ist, gab den Besuchern des Forums seine Erfahrungen mit auf den Weg: "Als langjähriger Missionar in Uganda, wo zweieinhalb Priesterstellen für 50 Pfarrgemeinden reichen mussten, ist mir diese Diskussion fremd. Nicht wir Geistliche haben dort missioniert. Das waren die Laien. Die haben ihre Gemeinden selbstständig geführt und weiterentwickelt."

Mindestens eine kleine Brise dieses Zutrauens und Selbstbewusstseins könnten wir in Deutschland gut gebrauchen. Winfried Meilwes, Missionszentrale SMMP

#### In dieser Ausgabe:

Brasilien:

#### Mission Gesundheitspastoral

Das soziale Umfeld im Blick behalten

Rumänien:

#### Kinder werden erwachsen

Neue Wege in die Selbstständigkeit

Deutschland:

#### Kirche sucht Stimme

Missionarisches Forum in Bestwig

#### Mut, der beeindruckt

Sr. Ana Amaral Saraiva, Sr. Rosirene Lima de Sousa, Pfarrer Joao Batista Rodrigues Araujo und Luiz Fioramonte waren anlässlich der Pilgerfahrt in die Normandie vom 22. September bis zum 10. Oktober nach Europa gekommen. Diese Fahrten werden regelmäßig für Schwestern, Mitarbeiter sowie Freunde und Förderer angeboten, um die Orte kennenzulernen, an denen die Ordensgründerin Maria Magdalena Postel gewirkt hat. Die Fahrt begleitete Generalsekretärin Sr. Theresia Lehmeier.

"Ich fand es spannend, die Wege zu gehen, die Maria Magdalena Postel gegangen ist", sagt Pfarrer Joao Batista. Er leitet in Balsas einen Konvent mit vier Männern, die nach den Regeln der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel leben und vom Bischof als religiöse Lebensgemeinschaft anerkannt sind. Dem Geistlichen imponiert der Mut der Ordensgründerin: "Sie hat auf ihrem langen Weg nie aufgegeben und die Abtei wieder aufgebaut." Die Feier der Eucharistie in der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte sei dabei ein besonders bewegendes Ereignis gewesen.

Sr. Rosirene staunte, "wie präsent Maria Magdalena Postel in den Orten noch ist, wo sie gewirkt hat. "Nun freuen sich die vier Brasilianer darauf, diese Erfahrungen in ihrer Heimat zu teilen und weiterzugeben.

"Bald haben wir ein Treffen der Placidagemeinschaft in Loreto. Da kann ich jetzt auch
viel lebendiger von Placida Viel berichten",
sagt Sr. Rosirene. So habe sie etwa das Tor
noch vor sich, vor dem Placida umgekehrt ist.
Placida Viel war von Maria Magdalena Postel
ausgewählt worden, Spenden für den
Wiederaufbau der Abtei zu sammeln. Bei ihrem ersten Versuch hatte sie ihren Mut schon
am Ausgang des Klosters verloren. Dann
wurde sie zur ersten, äußerst erfolgreichen
"Fundraiserin" der Ordensgemeinschaft.

"Ich fand es aufregend, an dem Ort zu sein, wo sie den Mut gefasst hat, über Grenzen hinweg zu gehen", sagt Sr. Rosirene. Placida Viel war es auch, die als zweite Generaloberin der Gemeinschaft die erste Niederlassung in Deutschland gründete. Von dort aus wurden in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schließlich die ersten Schwestern nach Brasilien entsandt. Sr. Rosirene weiß: "Ohne Placida Viel würde es uns als Ordensgemeinschaft in Brasilien nicht geben."



Besuch aus Brasilien im Bergkloster Bestwig: Sr. Klara Maria Breuer (r.) begrüßt Sr. Ana Amaral Saraiva, Luiz Fioramonte, Joao Batista Rodrigues Araujo und Sr. Rosirene Lima de Sousa (v.l.) zum Gespräch.

# Pastoraler Einsatz für Gesundheit und Bildung

In Brasilien nehmen die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel nicht nur das Kind, den Pflegebedürftigen oder den Kranken in den Blick, sondern stets auch deren soziales Umfeld und ihre Familien. Ob bei der Gesundheitspastoral in Campinas oder der Bildungsarbeit der Kindercréche in Leme.

Schwester Ana Amaral Saraivas Mission in den sieben Gemeinden, die jetzt zur Pfarrei Maria Magdalena Postel zusammengeschlossen wurden, ist die Gesundheitspastoral. Sie arbeitet in Campinas, einer Stadt mit etwa einer Million Einwohner 100 Kilometer nördlich von São Paulo. Und ihre Arbeit ist breit gefächert.

"Mit Gesundheitspastoral bezeichnen wir unsere Sorge vor allem um alte und kranke Menschen", erklärt die Ordensschwester. Denn die vereinsamen in Brasilien schnell. Die familiären Bande sind brüchig, Kinder kümmern sich nur selten um ihre alt gewordenen und hilfsbedürftigen Eltern.

"Wir laden die Senioren zu Gottesdiensten mit anschließenden Begegnungen ein, holen sie ab und bringen sie anschließend wieder nach Hause", nennt Schwester Ana eine ihrer Aufgaben. Auch kümmert sie sich mit einer Gruppe von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern um Ergo- und Physiotherapie, vermittelt Arztbesuche und fährt die Kranken in die Praxen. "Außerdem übernehmen wir das Ausfüllen von Dokumenten bei den Behörden

und beantragen staatliche Unterstützung für diejenigen, die sie benötigen", führt Schwester Ana weiter aus. Damit ist sie Caritas, Sozialarbeiterin und Seelsorgerin in einer Person.

## "Menschen, die 20 Jahre lang nic auf einmal das Bußsakrament er

Als Beispiel nennt sie fünf Kinder, deren Eltern nacheinander gestorben waren. Zwei von ihnen waren schon verheiratet, die drei anderen aber allein und noch nicht selbstständig. Sie erhielten keinerlei Unterstützung. "Dann ist es unsere Aufgabe, Anträge zu stellen, mit denen Kinder und Jugendliche überfordert sind", sagt Schwester Ana Amaral. Sie brauchen ein Dach über dem Kopf, müssen versorgt werden und zur Schule gehen können. "Gemeinsam schaffen wir das dann", betont die Schwester.

Oft gebe es dabei sehr berührende Begegnun-

gen. "Zum Beispiel mit Menschen, die 20 Jahre lang nicht in der Kirche waren und auf einmal das Bußsakrament erhalten wollen", erzählt Schwester Ana. Und bei Kranken sei es oft ganz wichtig, ihnen Zeit zu widmen und ihnen zuzuhören: "Dafür sind sie so dankbar."

Einen ähnlich ganzheitlichen Ansatz verfolgt Schwester Rosirene Lima de Sousa in Balsas in Nordost-Brasilien. Sie leitet dort einen Kindergarten mit 60 Jungen und Mädchen. Und auch hier geht es nicht nur um Spielen und Lernen. "Denn in der Stadt gibt es große soziale Probleme. Vor allem am Stadtrand", sagt die Erzieherin und Psychopädagogin. Die hohe Arbeitslosigkeit führt zu viel Kriminalität, Drogenkonsum und Alkoholismus.

"Eine gute Bildung bringt die besten Perspektiven für das weitere Leben", weiß Schwester Rosirene und legt mit ihren fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deshalb schon bei den Drei- bis Fünfjährigen den Schwerpunkt auf die Alphabetisierung. Das wissen auch die Eltern zu schätzen, die ihre Kinder hier anmelden. Mit 60 Jungen und Mädchen ist die Einrichtung schon überfüllt. Deshalb wird jetzt ein Raum angebaut.

Das Team der Kindertagesstätte "Sagrada Familia" in Leme weitet das Bildungsangebot auch auf die Eltern und Familien der Jungen und Mädchen aus. Als Ganztageseinrichtung für 200 Kinder mit 23 Beschäftigten hat sie dazu ganz andere Möglichkeiten.

Neuer Verwaltungsleiter ist seit Frühjahr

#### ht in der Kirche waren, wollen halten." Sr. Ana Amaral Saraiva

2013 Luiz Fioramonte. Seine Einrichtung legt den Schwerpunkt ebenfalls auf die Alphabetisierung, also das frühe Lernen von Lesen und Schreiben. "Damit haben die Kinder in der Schule einfach gute Startvoraussetzungen und einen Vorsprung", weiß der gelernte Krankenpfleger, der eigentlich im Vorruhestand ist, aber in der Tagesstätte eine neue Herausforderung fand. Er kennt die Einrichtung schon lange und ist den Schwestern freundschaftlich verbunden.

Die "Sagrada Familia" soll zu einem richtigen Bildungszentrum werden. "In seiner Anfangszeit hatte der Kindergarten vor allem eine Betreuungs- und Aufbewahrungsfunktion. Das hat sich während der letzten Jahre deutlich geändert", weiß Luiz Fioramonte. Schon Schwester Maria Ludwigis Bilo, die den Kindergarten 43 Jahre lang bis 2011 leitete, hat die Bildungsarbeit vorangetrieben und sogar eine Grundschule in das Zentrum integriert. Die ist jetzt nicht mehr notwendig, da der Staat in der Umgebung mittlerweile ausreichend Grundschulen geschaffen hat.

#### Eine Art Bildungspastoral

Die von Schwester Maria Ludwigis ins Leben gerufenen Fortbildungen für die Eltern gibt es aber nach wie vor: Die reichen vom Computerkurs bis zum Hausbau. Und am Stadtrand fördert Schwester Maria Ludwigis Capoeira-Tanzkurse, damit sich die Jugendlichen sinnvoll beschäftigen können. Insofern bietet die Kindertagesstätte innerhalb und außerhalb der Einrichtung weit mehr als Kinderbetreuung. Vielleicht wäre "Bildungspastoral" dafür der treffende Ausdruck.

gestiegen. Manche von ihnen sind Vorbereitung auf die Schule.

noch nicht einnmal zwei Jahre alt. "Deshalb steht jetzt die Anpassung der Räume an. Auch eine neue Küche wird dringend benötigt", sagt Luiz Fioramonte.

Zu tun gibt es also genug - ob in Campinas, Balsas oder Leme. Und dabei haben die Arbeit in der Gesundheitspastoral und im Kindergarten eins gemein: Den ganzen Menschen mit seinem sozialen Umfeld einzubinden. Das ist wohl die Stärke des Engagements der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in Brasilien.



Durch den Wegfall der Schule Über 200 Jungen und Mädchen besuchen täglich die Kindercréche ist der Anteil der Kleinkinder in Leme. Ziel ist nicht nur die Betreuung der Kinder, sondern die

### Ein Pfarrer für 32 Gemeinden

Pfarrer Joao Batista Rodrigues Araujo hat als Pfarrer von Loreto im ländlichen Raum 32 Gemeinden. Die kleineren zählen 100 Mitglieder, die größten mehrere tausend. Die sind über einen Radius von 40 Kilometern verteilt. "Allerdings gibt es nicht zu allen Orten Straßen. Manchmal ist es also eine Tagesreise, bis man die Gemeinde erreicht hat", erzählt der Pfarrer. Die Diskussionen, die in Deutschland um die Zusammenlegungen von Pfarrverbünden geführt werden, kann er daher nicht nachvollziehen.

"Als Geistlicher bin ich in manchen Gemeinden nur zwei, dreimal im Jahr. Die pastorale Arbeit bis hin zu den Gottesdiensten übernehmen die Laien. Sie sind dazu auch durch ihre Taufe berufen", betont der Geistliche. Und anders ginge es in Brasilien nicht.

Sogenannte "Minister der Eucharistie"

feiern mit den Gemeinden Gottesdienst. Dafür werden sie vom Bistum über viele Wochenenden intensiv ausgebildet. Sie teilen auch die Kommunion aus, so wie es Laien in Deutschland fast nur bei der Krankenkommunion selbstständig dürfen.

Die Leiter von Wortgottesfeiern, wie sie im Erzbistum Paderborn ausgebildet werden, sollen in den Sonntagsgottesdiensten nur dann die Kommunion austeilen, wenn es auch in den Nachbargemeinden am selben Wochenende keine Eucharistiefeier gibt. Eine Argumentation, die Pfarrer Joao Batista seltsam findet. "Das ist, als wenn man den Tisch gedeckt hat, aber niemand Mahl halten darf", schüttelt er den Kopf.

Das priesterzentrierte Denken ist der brasilianischen Kirche fremd. Allerdings auch den Basisgemeinden, die ihr religiöses Leben völlig selbstständig organisieren.

#### RUMÄNIEN



Andrei hat eine Ausbildung zum Organisten begonnen, Vasilica wird Krankenschwester.

# Wenn aus Kindern Erwachsene werden

Mit zwei Kinderhäusern für jeweils acht Jungen und Mädchen begann das Engagement der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im Jahr 2000 im rumänischen Schineni. Inzwischen kümmern sich die Schwestern mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch darum, für die Heranwachsenden berufliche Perspektiven zu entwickeln.

Seit über zehn Jahren wirken die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im rumänischen Schineni. Dabei sind nicht nur die Schwestern älter geworden, sondern auch die erste Generation der Kinder, die im Kinderheim und im Schwesternhaus groß geworden sind. Eine spannende Phase, denn nun gilt es diese Jugendlichen in ein selbstständiges Leben zu begleiten.

vor kurzem ihre Ausbildung als Krankenschwester erfolgreich abgeschlossen hat. Nun unterstützt sie zunächst ein Jahr lang Schwester Carmen Tereza Rusu bei der Jugendarbeit und bei Familienbesuchen. Vielleicht war ja die junge Frau ein Vorbild – auf jeden Fall hat jetzt die 18-jährige Vasilica auch mit einer Ausbildung zur Krankenschwester begonnen.

# "Es ist nicht einfach, für jeden jungen Erwachsenen den richtigen Weg zu finden." Winfried Meilwes

"Manchmal sind der Schritt in die Selbstständigkeit und die einhergehende Betreuung für die Schwestern und Mitarbeiterinnen sehr anstrengend", weiß Winfried Meilwes aus der Missionszentrale der Ordensgemeinschaft. Gemeinsam mit der für die Projekte in Rumänien verantwortlichen Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak war er im Oktober in Rumänien, um sich von den Fortschritten zu überzeugen. "Es ist nicht einfach, für jeden jungen Erwachsenen den richtigen Weg zu finden", sagt Winfried Meilwes. Umso erfreulicher ist es, dass es einige neue Perspektiven gibt.

Da ist zum Beispiel die 21-jährige Lorena, die

Lange hat Juliana Ciceu, Leiterin des Kinderheimes, mit ihrem Team und Schwester Adelgundis überlegt, wie die nächsten Schritte für den 18-jährigen Emil aussehen könnten. Umso glücklicher waren sie jetzt, dass sie ihn dank des Angebotes der Eltern einer ehemaligen Missionarin auf Zeit für ein Freiwilliges Soziales Jahr in ein Altenheim der Franz Keppler Stiftung nach Süddeutschland vermitteln konnten. Und auch Emil ist zufrieden. Das bestätigte er gegenüber Schwester Adelgundis bei einem Besuch in seiner Einrichtung Anfang November.

Für die Geschwister Cornelia und Anna-Maria, beide groß geworden im Kinderheim, hat ein wichtiger Lebensabschnitt begonnen. Am 1.Oktober haben die beiden eine kleine Wohnung in Bacau bezogen. Bei der Renovierung und Einrichtung halfen Schwester Carmen Teresa und einige ältere Jugendliche aus dem Dorf tatkräftig mit.

Anna-Maria hat vorher noch ein sechsmonatiges Praktikum im Julie-Postel-Haus in Bestwig absolviert und fand jetzt in Bacau eine Anstellung als Haushaltshilfe. Bei ihrer Schwester Cornelia sieht die Situation ganz anders aus. Sie hat ihre kleine Alexia zur Welt gebracht und muss sich jetzt erst einmal in die Mutterrolle finden. Dabei erfährt sie viel Unterstützung und Anerkennung. Leider hat der Vater des Kindes den Kontakt zu der jungen Frau abgebrochen.



Sr. Carmen
Tereza Rusu
mit einem der
Kinder, die
inzwischen
auch auf die
Selbstständigkeit vorbereitet
werden.

Spannend ist die Geschichte und Entwicklung von Andrei. Der junge Mann kommt aus einem sehr schwierigen Elternhaus und hat die letzten Jahre tagsüber mehr im Schwesternhaus als zuhause gelebt. Als engagierter Lektor, Ministrant und Vorsänger in der Gemeinde hat er lange überlegt, in eine Ordensgemeinschaft einzutreten. Jetzt hat er sich aber nach intensiven Gesprächen mit dem Pfarrer und Schwester Carmen Tereza dazu entschlossen, eine dreijährige Ausbildung zum Organisten aufzunehmen. Die hat er am 1. Oktober begonnen.

Da die Ausbildung immer am Wochenende in der Bischofsstadt Iash stattfindet, bemüht er sich derzeit, in der Woche eine Nebentätigkeit zu finden. Parallel dazu arbeitet er weiterhin ehrenamtlich in dem Jugendtreff mit

"Und dann ist da noch Larissa", erzählt Juliane Ciceu augenzwinkernd. Die 18-jährige Frau aus dem Kinderheim hat in Bacau ein vierjähriges Studium der Ingenieurwissenschaft aufgenommen. Sie wohnt jetzt in einem Internat. Auch der gleichaltrige Sergio hat Perspektiven. Er hat das Abitur geschafft und möchte eine Ausbildung zum Physiotherapeuten beginnen. Hier laufen noch die Bewerbungen.

Für Gheorghe aus dem Kinderheim gibt es ebenfalls gute Zukunftsaussichten. Er schließt derzeit die zehnte Klasse ab und absolviert dann eine dreimonatige Ausbildung zum Konditor. Danach will er zu seiner Schwester nach England ziehen.

#### 23 Prozent Jugendarbeitslosigkeit

"Es ist schön zu sehen, wie sich Schritt für Schritt Perspektiven für die jungen Leute auftun", zeigt sich Schwester Adelgundis erfreut von den neuesten Entwicklungen. Wenn man bedenkt, dass die Arbeitslosigkeit für diese Altersstufe in der Region von Schineni derzeit bei rund 23 Prozent liegt, muss man umso dankbarer sein.

"Die Jugendlichen sind noch nicht über den Berg, aber sie blicken schon drüber", ist Winfried Meilwes optimistisch. "Natürlich haben wir auch einige junge Leute, bei denen der Weg in die Selbstständigkeit aus unterschiedlichen Gründen nicht geklappt hat", gibt der Referent der Missionszentrale offen zu. Orientieren müsse man sich aber an den Erfolgsgeschichten – "und aufgegeben wird keiner."



20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören mittlerweile zum Team des Kinderheims und des Hauses der Zukunft in Schineni.

### 20 Mitarbeiter bilden sich fort

Erstmalig haben die Schwestern der heiligen Maria Magalena Postel einen Fortbildungstag für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Kinderheim, dem Sozialen Zentrum sowie dem Schwesternhaus im rumänischen Schineni organisiert. Inhaltlich ging es um die Stärkung der kommunikativen Kompetenzen, insbesondere für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Referent war Winfried Meilwes aus der Missionszentrale der Gemeinschaft. Der 54-jährige Diplom-Sozialpädagoge und systemische Berater stellte dabei das Modell des Inneren Teams des Hamburger Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thum vor. Nach dem Vortrag wurde das Modell in kleinen Gruppen ganz praktisch ausprobiert und dessen Umsetzung für die Arbeit in der Praxis thematisiert. Mittlerweile haben die Schwestern in ihren Einrichtungen in Rumänien über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Tag endete mit einem kurzen Wortgottesdienst in der Kapelle des Schwesternhauses.

Aufgrund der vielen guten Rückmeldungen soll ein solcher Fortbildungstag künftig einmal pro Jahr durchgeführt werden. "Den Einstieg in den Tag auf Rumänisch zu gestalten, war schon eine Herausforderung, aber auch eine schöne Überraschung für die Teilnehmer. Den weiteren Teil hat Juliane Ciceu natürlich für mich übersetzt, die zum Glück sehr gut Deutsch spricht", blickt Winfried Meilwes auf den Tag zurück.



Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer mit vier Mitarbeiterinnen während einer Kleingruppen-Arbeitsphase bei dem Fortbildungstag in Schineni.

# Die Kirche sucht ihre Stimme

"Dass die katholische Kirche in Deutschland in den vergangenen Jahren stark mit sich selbst beschäftigt war, hat auch dazu geführt, dass sie ihre Stimme in Politik und Gesellschaft zunehmend verloren hat", vermutet Prof. Dr. Dr. Norbert Mette. Der bekannte Dortmunder Pastoralsoziologe war Hauptreferent beim diesjährigen Missionarischen Forum im Bergkloster Bestwig.

Wenn er die gesellschaftliche und politische Rolle der katholischen Kirche betrachtet, kommt der Pastoralsoziologe Norbert Mette ins Grübeln. Im Bergkloster Bestwig erklärte er am 8. November beim Missionarischen Forum: "Ob Priestermangel und Umstrukturierungen, Missbrauchsfälle oder Limburger Bischofssitz. Da hat die katholische Kirche inzwischen einiges verspielt." Mit ihm diskutierten auf dem Podium Pater Wolfgang Schonecke vom Netzwerk Afrika Deutschland (NAD) und Gabriele Sachse als Schulleiterin der Katholischen Berufsbildenden Schule St. Elisabeth in Heiligenstadt. Eingeladen hatte die Missionszentrale der Schwestern in Kooperation mit der Bergkloster Stiftung SMMP.

Eine große Gefahr für die Welt bestehe darin, dass die Risiken immer abstrakter werden, so Pater Schonecke: "Wenn ich während meiner Zeit als Missionar in Uganda jemandem erklären wollte, dass ungeschützter Geschlechtsverkehr zu AIDS führen kann und er fünf Jahre später vielleicht daran sterben muss, war das für ihn viel zu weit weg. So geht es unserer Gesellschaft heute bei den großen ökonomischen und ökologischen Gefahren."



Auf dem Podium (v.l.): Prof. Dr. Dr. Norbert Mette, Moderator Winfried Meilwes, Gabriele Sachse und Pater Wolfgang Schonecke.

seien Themen, die hier viel zu wenig diskutiert würden. "Wo sind die zivilgesellschaftlichen Kräfte, die sich damit beschäftigen, wenn nicht die Kirche?", fragte Pater Schonecke.

Ebenso hält er den Waffenhandel mit Ländern, die Kriege führen, für einen Skandal: "Davon ist unsere Wirtschaft nicht abhängig. Aber in Brüssel gibt es 15.000 Lobbyisten und in Berlin 10.000, die die Interessen von Industrie und Handel mit teils perfiden Methoden durchsetzen." Etwa, wenn Pestizid-Hersteller gemeinnütDas Zweite Vatikanische Konzil habe den nötigen Paradigmenwechsel herbeigeführt, um den Blick auch über den Tellerrand der Kirche hinaus in die Welt zu richten. Vor diesem Hintergrund hofft Norbert Mette auf weitere Zeichen des neuen Papstes: "Seine erste Enzyklika soll sich ja mit der Option für die Armen beschäftigen."

Was Einüben von Solidarität vor dem Hintergrund eines christlichen Leitbildes ausmacht, erläuterte Gabriele Sachse als Schulleiterin der Katholischen berufsbildenden Schule St. Elisabeth in Heiligenstadt: 2010 hat ihre Schule zusammen mit anderen Gruppen und Vereinen das Projekt "Baustein Haiti" gestartet, um eine durch das Erdbeben zerstörte Schule der Salesianer wieder aufbauen zu können. Innerhalb eines Jahres kamen 50.000 Euro Spenden zusammen. Gabriele Sachse erklärte: "Solidarisches und verantwortliches Handeln, muss den jungen Menschen vorgelebt, von ihnen erlebt und ihnen erfahrbar gemacht werden. Nur so können wir sie sensibilisieren für die Nöte der anderen."

Professor Mette hofft, dass die Kirche hierfür Impulse setzt und die Dogmatik und Sozialethik im Geiste des Konzils wieder zusammenführt: "Dann wären wir da einen großen Schritt weiter." Und die Katholiken sprächen heute eher wieder mit einer Stimme.

# "Die persönliche Betroffenheit erwächst aus der Empathie für die konkreten Anderen" Norbert Mette

Als Beispiel nannte er den Klimawandel: "Auf den Philippinen bauen die Menschen ihre Häuser schon gar nicht mehr auf, so oft werden sie inzwischen von gefährlichen Stürmen zerstört. Für uns ist das oft viel zu weit weg. Aber die Klimakatastrophe wird uns unweigerlich erreichen." Auch die zweifelhafte Aneignung von ganzen Landstrichen durch Industrielle in Afrika – das sogenannte Land Grabbing – oder die Durchsetzung des Biosprits in Europa auf Kosten wertvoller Anbauflächen für Nahrungsmittel im südlichen Teil der Welt

zige Vereine zur Förderung der Agrarwirtschaft gründen, dafür Subventionen erhalten und ihre Produke dann besser absetzen können.

Professor Mette erklärte, dass erst die persönliche Betroffenheit Initiative auslöse: "Und die erwächst aus der Empathie für die ins eigene Gesichtsfeld tretenden, konkreten Anderen, verstärkt durch die Empfindlichkeit für ihr Leiden." Wie nach dem verheerenden Taifun über den Philippinen, der über den Inselstaat fegte, während das Missionarische Forum in Bestwig stattfand.



Fast 100 Sängerinnen und Sänger der beiden Chöre Haste Töne und Phoenix erzeugten nicht nur einen imposanten Klang. Sie gaben auch ein beeindruckendes Bild ab.

# Dank an die vielen Freunde und Förderer

Der Begegnungstag mit 130 Freunden und Förderern im Bergkloster Bestwig begann mit großem Konzert - und endete mit vielen Gesprächen. Anlass war der erstmals bundesweit ausgerufene Tag der Stiftungen.

Die Nähe der Ordensschwestern und ihrer Mitarbeiter zu den Menschen ist es, die langjährige Freunde und Förderer wie das Ehepaar Baier zu schätzen wissen. "Ich habe mich immer schon für die missionarische Arbeit interessiert", sagt Hubert Baier. Als seine Mutter in das Seniorenheim Haus Maria Regina in Diestedde gekommen sei, habe er die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel kennengelernt. Sie sind Träger dieser Einrichtung. "Die Kirche hat mit der Mission auf anderen Kontinenten jahrhundertelang eine unrühmliche Rolle gespielt. Schön, dass missionarische Arbeit heute anders funktioniert. Das wollen wir unterstützen", sagt Hubert Baier.

Bei 130 Freunden und Förderern wie ihm und seiner Frau Cvijeta bedankten sich die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel am 29. September anlässlich des erst-

Foto unten: Hubert und Cvijeta Baier im Gespräch mit Sr. Adelgundis Pastusiak.



mals europaweit ausgerufenen Tages der Stiftungen im Bergkloster Bestwig. Dort erklärte Generaloberin Schwester Aloisia Höing: "Viele unserer Aufgaben wären ohne Sie nicht leistbar."

Zu den Unterstützern gehören Menschen, die die Arbeit der Ordensgemeinschaft in Bolivien, Brasilien, Mosambik, Rumänien und Deutschland finanziell fördern und solche, die selbst ins Ausland gehen, um zu helfen. Dank der Großspender, aber auch der vielen Einzelspender und Projektpaten konnte die 2007 gegründete Bergkloster Stiftung SMMP im vergangenen Jahr bereits 1,4 Millionen Euro an Zuwendungen und Kapitalerträgen an die weltweiten Standorte der Schwestern weiterleiten.

#### Großes Konzert zum Auftakt

"Inzwischen sind wir breit aufgestellt", freut sich Stiftungs-Geschäftsführer Christian Uhl. Zum Beispiel habe man Pakete für Anlass-Spenden bei Jubiäen und runden Geburtstagen zusammengestellt. "Beliebt sind auch die Stifterdarlehen, mit deren Zinserträgen die Stiftung arbeiten kann, deren Kapital von den Unterstützern aber jederzeit zurückgefordert werden kann – falls sie es beispielsweise für die eigene Altersabsicherung brauchen", so Uhl.

Das Treffen begann mit einem Konzert der beiden Chöre "Haste Töne" aus Delbrück und "Phoenix" aus Detmold. Sie führten die Petite Messe Solennelle von Gioacchino



Generaloberin Sr. Aloisia Höing begrüßt die Gäste.

Rossini in der Dreifaltigkeitskirche auf. Ein sehr harmonisches, aber gewaltiges Werk, das 100 Stimmen eindrucksvoll interpretierten. Danach informierten die Schwestern und Mitarbeiter der Stiftung ihre Gäste bei einem Abendessen über die Projekte in den einzelnen Ländern.

Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak freuten die guten Begegnungen: "Viele Gäste sagten mir beim Abschied, dass sie dankbar sind, ihr Geld bei uns in guten Händen zu wissen. Das war unsere Absicht: Das Vertrauen zu erwidern, das uns diese Menschen entgegenbringen."

Wie es die Baiers tun. "Wir hatten uns eine Patenfamilie aus Bolivien gewünscht. Über deren Fortschritte werden wir regelmäßig informiert", sagt Cvijeta Baier. Und weil das so gut funktioniert, fördern die beiden auch noch die Arbeit in dem Kinderheim Cuatro Esquinas in Cochabamba.

# "Damit alle was zu löffeln haben"

Münster. Durch ihre Mitarbeit in der Obdachlosenpastoral in Münster ist Schwester Klara Maria Breuer dem Straßenmagazin "draußen" verbunden. 2013 startete dieses Magazin eine über Münster hinaus beachtete Löffelaktion. "Im Alltag denken wir selten über Löffel nach. Suppe wird mit ihnen gelöffelt. Manchmal ist auch etwas 'auszulöffeln'. Die Wendung 'Den Löffel abgeben' verwenden wir nicht so gern", erläutert Sr. Klara Maria. Dabei habe man im Mittelalter den Löffel, den man zur Geburt bekam, ein Leben lang benutzt. Wenn beim Tod jemand den Löffel abgab, hieß das, dass dieser in den Familienbesitz übergeht. "Gib den Löffel für draußen ab" rief Münsters Straßenmagazin 2013 auf. Mehr als 600 Exponate zählte die Löffelausstellung im Dezember. Löffel aus Holz, Porzellan und Gusseisen. Auch prominente Löffel. Eine Suppenkelle wurde von einer jüdischen Frau aus Amsterdam gestiftet. Die Familie hatte ihre Münzsammlung vor der Flucht vor den Nationalsozialisten zu einer Silberkelle schmelzen lassen. Ein Päckchen aus England an die "draußen"-Redaktion enthielt einen verbogenen Löffel. Absender: Uri Geller. "Bring bitte einen Löffel mit" lautete eine SMS an Sr. Klara Maria, als sie im November 2012 in Brasilien war. "Der Suppenlöffel, den mir Schwester Maria Ludwigis Bilo aus Leme



Sr. Klara Maria (m.) und die "Löffelpilger"

den armen Menschen, deren Nöte sie täglich anhört und denen sie tatkräftig hilft", so Sr. Klara Maria. Aus Mosambik stammt ein kleiner Löffel aus Schwarzholz: "Er erinnert an Kinder der Kleinen Schule in Metarica, die ich hungrig löffelnd essen sah."

Ein Höhepunkt im "Löffeljahr" war eine dreitägige Fahrradtour im September von Münster nach Düsseldorf. Dabei kamen die fünf "Löffelpilger" mit ihren Gastgebern in Lüdinghausen, in Olfen sowie bei den Franziskusschwestern in Essen ins Gespräch. "Wir erzählten von den symbolischen Löffelspenden, die draußen-Verkäuferinnen und Verkäufern eine warme Mahlzeit ermöglichen. Von Armut und Obdachlosigkeit, wie wir sie in Deutschland erleben. Warum Menschen 'draußen' verkaufen. Wie manche dadurch neue Perspektiven erfahren. Wir hörten, wie unsere Gastgeber Not erleben und was sie dagegen tun."

Einige der gesammelten Löffel finden künftig an Essensstellen Verwendung. "Die meisten sollen aber für den guten Zweck versteigert werden", kündigt Sr. Klara Maria an.

< www.strassenmagazin-draussen.de

# Trauer um Sr. Juana de la Cruz

Cochabamba/Bolivien. In Cochabamba starb am 8. November 2013 Sr. Juana de la Cruz Severiche im Alter von 81 Jahren. Die ausgebildete Lehrerin prägte die bolivianische Provinz der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel durch ihre Weitsicht und Offenheit für neue Entwicklungen und Möglichkeiten, die sie in den ihr übertragenen Leitungsfunktionen einbrachte.

für die draußen-Aktion mitgab, erzählt von

Sr. Juana de la Cruz gründete 1980 das Ausbildungszentrum für Erziehung und Produktion in Cochabamba, das bis heute Frauen und Männern insbesondere vom Stadtrand und vom Land eine Berufsausbildung in verschiedenen Feldern ermöglicht. Von 1992 bis

2003 war Schwester Juana de la Cruz Provinzoberin und zuständig für die wirtschaftliche Sicherung der Provinz. Im Sommer 2013 feierte sie ihr 60jähriges Ordensjubiläum noch fröhlich im Kreis ihrer Mitschwestern sowie den Gästen aus der Generalleitung, der Bergkloster Stiftung und der Missionszentrale.

Sr. Juana de la Cruz im Februar 2012.



#### Freizeit für "Ü60er"

Bestwig. Erstmals laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel vom 2. bis 12. August 2014 zu einer Freizeit für die Generation "Ü60" ins Bergkloster ein. Die Bewegungstherapeutin und Erlebnispädagogin Ursel Pilartz wird mit Elementen aus Chi Gong in den Tag führen und Wanderungen mit Achtsamkeitsübungen verbinden. Besonders gestaltete Zeiten mit kreativen und spirituellen Impulsen gibt es auch in den Kar- und Ostertagen sowie über Weihnachten und Silvester 2014/2015. Neu im Jahresprogramm 2014 sind darüber hinaus die monatlichen meditativen Tanzabende mit Sr. Miriam Annette Görner und eine Ora-et-Labora-Woche im März.

< www.smmp.de/angebote

#### **Impressum**

#### Magazin-Teil der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

#### Redaktion:

Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer, verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig,

Bergkloster 1, 59909 Bestwig

Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255
E-Mail: u.bock@mmp.de

Preis: 12,90 Euro pro Jahr
Internet: www.smmp.de

www.helfen.smmp.de

**Fotos:** Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

#### Bankverbindung:

Bergkloster Stiftung SMMP
Darlehenskasse Münster eG (DKM)
IBAN: DE59 4006 0265 0000 1003 00
BIC: GENODEM1DKM

#### Litho und Druck:

Limburger Vereinsdruckerei GmbH, Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38